

Melanie Trolley, Universität Duisburg-Essen

Cornelia Funke: „Reckless. Auf silberner Fährte“ (2020)

Verdreht und verfremdet – Cornelia Funkes Märchenhexe

Seit 2010 vereint Cornelia Funke in ihrer *Reckless*-Reihe Mythen und Märchen aller Welt. Sie baut, wie wir es schon aus der *Tintenwelt*-Trilogie kennen, eine Erzählung, die einem „Mosaik von Zitaten“ gleicht (Kristeva, 348). Doch auch hier schafft sie dabei etwas gänzlich Neues. 2020 erschien im Dressler Verlag der vierte Band der Reihe: *Reckless. Auf silberner Fährte*.

Der phantastische Mehrteiler richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene. Nachdem in den ersten drei Bänden der Reihe Orte der Spiegelwelt besucht wurden, die an das außerliterarische Europa und Russland erinnern, finden sich die Protagonisten nun in einer japanischen Szenerie wieder. Hier treffen Schatzsucher Jacob Reckless und seine Gefährtin Fuchs erneut auf ihren vielgestaltigen Gegner Spieler und auf eine Hexe, an deren Bosheit schon im ersten Band der Reihe mit Schrecken gedacht wurde: die Lebkuchenbäckerin Giovanna. Sie galt in der Welt hinter den Spiegeln lange als verschollen und „fristete ihr Dasein angeblich als Warzenkröte in einem morastigen Tümpel“ (Funke 2010, 51). In *Reckless. Auf silberner Fährte* kehrt die Hexe zurück und wird zur mörderischen Bedrohung für Jacob und seine Begleiter. Die Rolle der Hexe ist in diesem Roman von besonderer Bedeutung und ihre intertextuelle Beziehung zu der bekannten Märchenhexe aus *Hänsel und Gretel* sehr interessant. Daher möchte ich Giovanna in diesem Beitrag genauer betrachten.

Die Hexe ist der Literatur beinahe seit jeher bekannt und dabei ebenso wandelbar wie alt. Sie ist „ein Motiv, das kultur- und literaturhistorisch derart facettenreich aufgeladen“ (Lindauer, 11f.) ist, wie kaum ein anderes. In der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur ist sie vielfach positiv konnotiert (Lindauer, 15) – man denke an Bibi Blocksberg, Hexe Lilli oder Hermine Granger aus *Harry Potter*. Funke greift entgegen dem aktuellen Trend mit ihrer Giovanna jedoch eine der furchteinflößendsten Hexenmotiv-Varianten auf: die kinder- bzw. menschenfressende Hexe.

Der Ursprung der Kinderfresserin findet sich bereits in „antiken Erzählungen sowie in der Mythologie.“ (Lindauer, 15) Bekannt war sie dort als *strix* oder *lamia* (vgl. Lindauer, 15). Spätestens durch den Einzug in die *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm erreicht die Kinderfresserin bis heute nationale wie internationale Bekanntheit. Auch der japanischen Literatur ist eine kinderfressende Hexe geläufig: die *Yamauba*. Auch sie hat ihren Ursprung in Sagen und Vorstellungen des Volksglaubens (vgl. Naumann, 59). An Bekanntheit im außerjapanischen Raum mangelt es ihr jedoch. Daher verwundert es nicht, dass Funkes Giovanna nicht der japanischen, sondern der europäischen Hexe ähnelt.

Funke weicht damit jedoch von den Vorgängerbänden der Reihe ab. In diesen hat sie den Handlungsorten entstammende Motive und Figuren aufgegriffen. So wurde im dritten Band aus dem Jahr 2015 beispielsweise dem russischen Handlungsort entsprechend die slawische *Baba Jaga* zur Gegenspielerin von Jacob und Fuchs. Der japanischen *Yamauba* kehrt Funke nun jedoch den Rücken zu und nutzt als Vorbild für ihre Kinderfresserin die weltweit wahrscheinlich bekannteste Hexe: die Lebkuchenhexe, die im 15. *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm das Geschwisterpaar Hänsel und Gretel gefangen hält. (vgl. Funke 2010, 52)

Die intertextuelle Verwandtschaft beider Hexen wird mal durch direkte Belegstellen, mal durch die Figurengestaltung deutlich gemacht: So wird nicht nur das berühmte „Knusper, knusper, Knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen...“ (vgl. Funke 2010, 52) im Kontext Giovannas zitiert, auch trägt Funkes Bösewichtin ebenso wie die grimmsche Hexe das „Gesicht einer alten Frau“, ist auch sie „gekrümmt vom Alter“ und ist auch sie hungrig nach Kinderfleisch (Funke 2020, 93-95).

Neben Äußerlichkeiten und der geteilten Leibspeise ähneln sich auch die Häuser beider Frauen in ihrer Gestalt und Funktion: Hier wie dort ist das Heim der Hexe ein tief im Wald verstecktes Lebkuchenhaus, das mit „Zapfen aus Zuckerguss“ verziert und „nach Zimt und Honig“ duftend als „Kinderfalle“ (Funke 2010, 51) dient. Das Haus der Lebkuchenhexe ist ein „Ort der Verführung und des Schreckens[,] verknüpft mit dem Bösen und Verschlagenen, dem Unehrliehen und der Maskerade — kurzum mit allem, was dem unvorsichtigen und ahnungslosen Besucher schaden will.“ (Planka, 29)

Funkes Kinderfresserin ist jedoch kein exaktes Abbild der grimmschen Hexe, sie wurde von der Autorin ebenso wie viele andere Märchenfiguren und -motive verändert und an die Gegebenheiten der Spiegelwelt angepasst. Giovanna wird im vierten Band der Reihe anders als ihre literarische Vorlage nicht im europäischen Wald angetroffen, sondern im Japan ähnlichen Nihon. Mithilfe eines Kamms im Haar ist es ihr möglich, sich in eine Krähe zu verwandeln (vgl. Funke 2010, 40) und in der Gestalt des Vogels weite Strecken zurückzulegen. Mit zusätzlicher Hilfe verzauberter Spiegel gelingt ihr auch die Reise nach Nihon mühelos.

Fernab der Heimat ist die Hexe zur Befriedigung ihres Hungers auch nicht länger an das Lebkuchenhaus gebunden. Statt dessen trägt Giovanna einen „Schatten[, der] nichts mit ihrer mageren Gestalt zu tun [hat]. Es [ist] der Schatten eines Waldes[,] finster und unentrinnbar.“ (Funke 2020, 93-95) Dieser Schattenwald dient ihr in Ermangelung des Lebkuchenhauses als Kinderfalle.

Die Verführung der Kinder durch den Schattenwald gelingt mit ähnlichen Mitteln wie vormals mit dem Hexenhaus. Statt Süßspeisen darzubieten, verströmt der Wald nun jedoch lediglich einen Duft nach „Zimt und süße[n] Kuchen“ (Funke 2020, 95). In der Spiegelwelt reicht allein der Geruch aus, um den Kindern die Sinne zu betäuben, sie in das Innerste des Schattenwaldes und somit in die Fänge der Hexe zu locken. (Funke 2020, 264f.) Der verführerische Duft des Schattens appelliert an eines der tiefsten Bedürfnisse der Kinder, an das Bedürfnis nach Nahrung. Giovanna macht sich das, wie Sabine Planka es im Kontext des Hexenhauses aus *Hänsel und Gretel* formuliert, „ungezügelter Verlangen der Kinder [...] nach Essen“ (Planka, 33) zu nutze. Die Verführungskraft des Geruchs ist so stark, dass sie weder durch das abschreckende Äußere der Hexe noch die bedrohliche Erscheinung des Schattenwaldes gemindert wird. Obwohl dieses „finstere[] Dickicht aus dornigen Ranken[,] dunklen Bäumen“ (Funke 2020, 139f.) und stachelbewehrten Würgebeeren nahezu jede Giftpflanze der Spiegelwelt beinhaltet (vgl. Funke 2020, 93-95).

Die Verbundenheit zwischen Hexe und Wald, ist geradezu traditionell und auch außerhalb der grimmschen Märchen und Funkes *Reckless*-Reihe weit verbreitet. „[B]ei der Semantisierung des narrativen Konstrukts ‚Hexe‘ [spielt die Natur] seit jeher eine zentrale Rolle.“ (Hoffmann, 159) Der Wald ist als Motiv der Literatur ebenso alt und wandelbar wie das der Hexe. Auch er changiert fortwährend zwischen den Extremen und gilt mal als mystisch-gefährlicher Aktions- (vgl. Rinnerthaler, 31) mal als sanftmütiger Naturraum (vgl. Trolley).

Die Verbindung aus Hexe und Natur wird ebenso wie die Motive selbst unterschiedlich konnotiert. Galt die Hexe im Volksglauben lange Zeit als der Natur und des Wetters mächtig und damit als Urheberin von Unwetter und Missernten, wandelte sich das Bild im ausgehenden 18. Jahrhundert (vgl. Hoffmann, 159). Romantische Märchen verbreiteten die Vorstellung von der „Hexe als Waldfrau“ (Hoffmann, 160), die zu einer „Projektionsfläche[] für Natursehnsüchte“ (Hoffmann, 160) avancierte. In der gegenwärtigen Kinder- und Jugendliteratur finden sich positive wie negative Hexe-Wald-Kombinationen.

Zu beobachten ist jedoch, dass bei einer Verbindung von Hexe und Wald in aller Regel eine Übereinstimmung in der Bewertung beider liegt, so auch in Funkes *Reckless. Auf silberner Fährte* und dessen Vorbild *Hänsel und Gretel*: Im Märchen der Brüder Grimm bedrohen im

Wald wilde Tiere und Hunger das Leben der Geschwister (vgl. Grimm, 97). In seinem Innersten trachtet die Hexe nach dem Leben der Kinder. Erst mit dem Tod der Hexe verliert auch der Wald seinen schreckenerregenden Charakter.

Funke geht in ihrem Roman einen Schritt weiter und verschmelzt Giovanna und den Schattenwald zu einer äußerst gefährlichen Gegnerin für Jacob Reckless und Fuchs. Die enge Verbindung hebt Funke dabei durch die Einschreibung von Eigenschaften des jeweils anderen in Wald bzw. Hexe hervor. Der Lebkuchenbäckerin werden beispielsweise immer wieder Attribute des Waldes beigegeben, so sind Stimme und Augen der Hexe „dunkel wie ein Wald ohne Wiederkehr“ (Funke 2020, 131f.) und ihr Äußeres „ausgedörnt wie eine vertrocknete Distel.“ (Funke 2020, 131f.) Der Wald wird hingegen von der Finsternis der Hexe genährt und ist in der Lage statt ihr mit den Opfern zu sprechen (vgl. Funke 2020, 384f.).

Insgesamt hat der Wald im Vergleich zum Märchen eine deutlich größere Bedeutung. War er bei den Grimms vor allem Schauplatz, wird er bei Funke zum Abbild der Bosheit und zum Werkzeug der Hexe – sei es zur Nahrungsbeschaffung oder im Kampf.

Funke verschmelzt in ihrer Giovanna somit drei zentrale Motive der Kinder- und Jugendliteratur: Die böse Hexe, das Essen und den Wald. Die bösartige Kinderfresserin alla *Hänsel und Gretel* wurde im vierten Band der *Reckless*-Reihe zu einem todbringenden Mischwesen aus Mensch, Vogel und Wald, das an verschiedene literarische Traditionen anknüpft. Wie schon in den Vorgängerbänden der Reihe gelingt es Funke auch hier bekannte Märchen zu „drehen“ und „sie in [ihrem] Sinn wieder unbekannt zu machen.“ (Spreckelsen)

Ein weiteres Mal bringt Funke es fertig, alte Geschichten und Figuren neu und dabei ganz anders zu erzählen. Giovanna wird dadurch zu einer Verkörperung literarischer Tradition und einem Beispiel für die Wandelbarkeit des Hexenmotivs.

Literaturverzeichnis

Funke, Cornelia: *Reckless. Steinernes Fleisch. Gefunden und erzählt von Cornelia Funke und Lionel Wigram*. Mit Illustrationen der Autorin. Hamburg: Dressler Verlag, 2010.

Funke, Cornelia: *Reckless. Auf silberner Fährte*. Mit Illustrationen von Cornelia Funke. Hamburg: Dressler Verlag, 2020.

Grimm, Jacob und Wilhelm: *Hänsel und Gretel*. In: Jacob und Wilhelm Grimm: *Kinder- und Hausmärchen*. Ausgabe letzter Hand mit Originalanmerkungen der Brüder Grimm. Band 1. Märchen Nr. 1-86. Stuttgart, 2013, 96-104. [15. KHM].

Hoffmann, Julia: *Grüne Hexen? Traditionen und Innovationen in der narrativen Verflechtung von Natur und Figur in den aktuellen Kinder- und Jugendmedien*. In: Sabine Planka und Jana Mikota (Hg.): *Das Motiv der Hexe in den Kinder- und Jugendmedien*. Berlin: Weidler, 2013, 159-178.

Lindauer, Tanja: *Lamiae, Stringen und Empusen: die Hexe als Kinderfresserin*. In: Sabine Planka und Jana Mikota (Hg.): *Das Motiv der Hexe in den Kinder- und Jugendmedien*. Berlin: Weidler, 2013, 13-28.

Naumann, Nelly: *Verschlinger Tod und Menschenfresser. Zur Wandlung eines mythischen Bildes im japanischen Märchen*. In: *Saeculum*. 22 (1971) H. 1, 59-70.

Planka, Sabine: *„knusper, knusper, kneischen, wer knuspert an meinem Häuschen?“*. *Hexenhäuser als Orte der Verführung und des Schreckens*. In: Sabine Planka und Jana Mikota (Hg.): *Das Motiv der Hexe in den Kinder- und Jugendmedien*. Berlin: Weidler, 2013, 29-57.

Rinnerthaler, Peter: Die Bäume vor lauter Wald nicht sehen. In: 1001 Buch. Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur (2020) H. 2, 31-32.

Trolley, Melanie: „Es braucht [ein] Lied von den Farben im Wald". Ein Streifzug durch die sanftmütigen Wälder der Kinder- und Jugendliteratur und -medien. In: Tobias Kurwinkel und Stefanie Jakobi (Hg.): Von literarischen Außenseitern, dem Vampir auf der Leinwand und dem Tod im Comicbuch. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2021, in Vorbereitung.